

Werk

Titel: Eine Aufführung im Globus-Theater

Autor: Elze, Karl

Ort: Weimar

Jahr: 1879

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509_0014|log4

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Eine Aufführung im Globus-Theater.¹⁾

Einleitender Vortrag
zur Jahresversammlung der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft.

Von

Karl Elze.

Wenn ich es heute wage, von dem Charakter und der Form der Vorträge, welche Sie an diesem Tage zu hören gewohnt sind, abzuweichen und ein wenig Dichtung und Scherz in die ernste Wahrheit zu mischen, so muß ich dafür Ihre geneigte Nachsicht erbitten. Aber wie man nicht ungestraft unter Palmen wandelt, so kann man sich auch nicht dem Studium Shakespeare's widmen, ohne in einer oder der andern Hinsicht von ihm beeinflusst zu werden, wäre es auch nur bezüglich der poetischen Lizenz, in welcher man glaubt ihn nachahmen zu dürfen. Diese poetische Lizenz hat mich überdies dazu verführt, nach dem Vorbilde der Anachronismen, die sich Shakespeare hat zu Schulden kommen lassen, es mit einigen Jahreszahlen nicht allzugenu zu nehmen und das Datum in Halbdunkel zu hüllen. Im Uebrigen aber darf ich Ihnen die Versicherung geben, daß das Bild, welches ich vor Ihnen aufrollen will, nicht allein dem Geiste nach, sondern so weit als möglich auch dem Buchstaben

¹⁾ Dieser Vortrag ist zwar bereits im Druck erschienen (Weimar, Henschke, 1878), es ist jedoch Sitte die bei den Jahresversammlungen gehaltenen Vorträge in das Jahrbuch aufzunehmen, und ich mag von dieser Sitte um so weniger abweichen, als mir dadurch die Gelegenheit geboten wird, durch Hinzufügung der Belegstellen dem Leser das Material an die Hand zu geben, welches ihn in den Stand setzt zu beurtheilen, in wie weit ich Dichtung und Wahrheit gemischt habe. Ich komme damit einem mehrfach gegen mich ausgesprochenen Wunsche nach.

nach auf geschichtliche Treue und Wahrheit wird Anspruch erheben dürfen. Die Freiheit, deren ich mich bediene, berührt weniger die Thatsachen selbst, als vielmehr ihre Einkleidung und Verknüpfung. Und so lade ich Sie denn ein, sich im Geiste mit mir nach Shakespeare's London zu versetzen und einer Aufführung in seinem Theater beizuwohnen.

So! Da bin ich glücklich auf Bankside gelandet und kann mir zur Abwechslung die Stadt einmal vom südlichen Themse-Ufer aus betrachten. Von Westminster bis zur London-Brücke breitet sich die ganze nördliche Stadtseite im Sonnenglanze vor mir aus. Ragende Thürme und Adelschlösser, öffentliche Gebäude und Gefängnisse, Speicher und Werften, Gärten und Wiesen bilden ein buntes und reiches Panorama, und überall zeigt sich das geschäftigste Leben und die rührigste Thätigkeit in Handel und Gewerbe, gepaart mit dem vollsten und unmittelbarsten Lebensgenusse. Es ist ein geisterhebender und herzerfrischender Anblick. Dort zur Linken liegt der ehrwürdige Temple, unsere berühmte Rechtsschule, dann das Gefängniß Bridewell und das aus der Geschichte Richard's III. bekannte Baynard's Castle, weiter stromab der Stahlhof der hansischen Kaufleute, und zur Rechten wird der Prospekt durch die Brücke geschlossen, die sich mit ihren hohen Thoren und mit den Häusern auf ihren Pfeilern und Bögen eben so stattlich als alterthümlich ausnimmt. Jenseit der Brücke schauen die Thürme des Tower's und die Schiffsmasten auf dem Flusse und in den Katharinen-Werften hervor. Und im Vordergrund der mächtige, flutende Strom, der von Barken und Booten bedeckt und von zahlreichen Schwänen bevölkert ist.¹⁾ Noch immer stoßen drüben von der Blackfriars-Treppe Jollen mit Theaterbesuchern ab, die spät zu Mittag gespeist haben²⁾ und nun fürchten, die Zeit zu versäumen. Von dort hat auch mich der Jollenführer trotz der hereinströmenden Flut sicher und schnell übergesetzt. Diese Jollenführer sind doch ein fleißiges Völkchen. Ich weiß nicht, wie viele hundert von ihnen Tag für Tag die Themse

¹⁾ Siehe Harrison, *Description of England* ed. Furnivall p. XXXVII. — Rye, *England as seen by Foreigners* p. 183, note 8.

²⁾ '*For the nobilitie, gentlemen, and merchantmen*, sagt Harrison, *Description of England* ed. Furnivall p. 163, *especiallie at great meetings, doe sit* [viz. at table] *commonlie till two or three of the clocke at afternoone.* — Vergl. Collier, H. E. Dr. P. III, 377.

stromauf und stromab fahren und mit ihren Rufen 'Westwärts Ho!' und 'Ostwärts Ho!' die Luft erfüllen. Desto bedauerlicher ist es, daß es mit ihrem Erwerb jetzt zusehends auf die Neige geht. Zwar ist die Themse noch immer unsere Hauptverkehrsstraße, allein es wird in der Stadt nicht nur viel geritten, sondern auch die Kutschen nehmen täglich mehr überhand. Das ist auch kein Wunder, da sie bereits seit länger als einem Menschenalter in Gebrauch gekommen sind — wie ich habe erzählen hören, ließ Königin Elisabeth in demselben Jahre, in welchem unser berühmter Shakespeare geboren wurde, die ersten vom Festlande herüberschaffen.¹⁾ Als hätte man an den Kutschen noch nicht genug, spricht man sogar schon von einem Projekt, Tragsessel für die Damen einzuführen. Alle diese Neuerungen thun der Schifferzunft Abbruch, und wenn gar erst eine zweite Brücke über die Themse gebaut werden sollte, so wird es wol mit ihrem einträglichen Berufe am längsten gedauert haben. Jetzt scheuen wenigstens noch die Besucher des Bärenzwingers und des Globus-Theaters den weiten Umweg über die London-Brücke und ziehen die Wasserfahrt vor. Hier steht der Bärenzwinger dicht vor mir — man merkt es gleich an dem übeln Geruche, den er verbreitet, und man kann es den umwohnenden Hausbesitzern wahrlich nicht verargen, wenn ihnen diese Nachbarschaft mißfällt, und wenn sie sich mit Beschwerden an den Geheimen Rath wenden; auch für das Globus-Theater ist die Nähe des Zwingers nicht angenehm. Es ist aber doch ein Hauptvergnügen einer Bärenhetze zuzusehen, wenn die Hunde über den angeketteten Bären herfallen, und er sich in wilder Verzweiflung gegen sie wehrt.²⁾ Ich erinnere mich noch an den famosen Bären Sackerson, der sich so oft von der Kette losriß³⁾ — was war das jedesmal für ein heilloser Lärm und ein Gezeter der Frauen und Kinder — ich bin selbst ein paar Mal mit meiner Frau zugegen gewesen; es lief aber stets glücklich ab, und gerade wenn der Sackerson vorgeführt wurde, war der Zwinger jedesmal so gedrängt voll, daß kein Apfel zur Erde fallen konnte. Heute haben es die Bärenwärter gut, heute giebt es nichts für sie zu thun; da stehn sie umher und betrachten sich die Leute, die in's Theater gehn, und wenn sie sich mit

¹⁾ Wegen der Kutschen wie wegen der Tragsessel (*sedan-chairs*) siehe Collier, H. E. Dr. P. III, 406 seq. — Stow, Survey of London ed. Thoms (Lon. 1876) p. 32, sagt: *'Now of late years the use of coaches, brought out of Germany, is taken up, and made so common, as there is neither distinction of time nor difference of persons observed; for the world runs on wheels with many whose parents were glad to go on foot.'* Stow's Survey erschien zuerst 1598.

²⁾ Königin Elisabeth selbst war eine grosse Freundin der Bärenhetzen. Drake, Shakespeare and his Times (Paris Ed.) p. 430.

³⁾ The Merry Wives of Windsor I, 1.

dem Kassierer gut stehen, so schlüpfen sie nachher, wenn die Vorstellung begonnen hat, zur halbgeöffneten Theaterthür herein und sehen dem Spiele zu. Doch ich muß eilen, wenn ich noch einen guten Platz erlangen will; die Zuschauer strömen von allen Seiten herbei, und die Vorstellung beginnt pünktlich um drei Uhr.¹⁾ Wie stattlich sich doch dies Globus-Theater ausnimmt, wenngleich es nur ein Holzbau ist, und wie lustig vom Flaggenstock die Fahne flattert, welche der Stadt verkündet, daß heute gespielt wird — man sieht sie auch am andern Ufer, so daß Niemand die Ueberfahrt vergeblich zu machen braucht.²⁾ Was hat dieses Globus-Theater nicht alles in seinem Innern erlebt, seitdem es von James Burbage, dem Vater unseres ausgezeichneten Richard Burbage, erbaut wurde! Es ließe sich ein Buch darüber schreiben. Hier sind alle Schauspiele unseres berühmten Shakespeare gewissermaßen geboren und zuerst aufgeführt worden; hier hat er selbst gespielt, denn hier hat die königliche Schauspieler-Gesellschaft, welcher er angehörte, ihr Sommerquartier, während sie im Winter nach dem besser gedeckten Blackfriars-Theater übersiedelt, wodurch dem Publikum nicht allein Schutz gegen die Unbill der Witterung geboten, sondern ihm auch die im Winter nicht immer rathsame Ueberfahrt über die Themse erspart wird. Hier im Globus-Theater ist nach der alten Mode der Zuschauerraum unbedeckt, und das Schilfdach über der Bühne ist auch nur ein mäßiger Schutz und feuergefährlich obenein, zumal bei den neumodigen Stücken, in denen sie sogar Kanonen auf die Bühne bringen und daraus schießen.³⁾ Das wird wol so lange dauern, bis einmal ein Unglück geschieht. Die bedeckten Theater, welche sie jetzt Privattheater nennen,⁴⁾ werden wol die alten offenen bald ganz verdrängen; freilich muß da bei Lampen- und Fackellicht gespielt werden, allein der Lampengeruch stört die Zuschauer nicht, sondern diese unvollkommene künstliche Beleuchtung hat im Gegentheil den Reiz der Neuheit für sie. Schon jetzt giebt das vornehmere Publikum den bedeckten Privattheatern den Vorzug, und auch für die Gründlinge ist dort besser gesorgt, indem das Parterre mit Bänken versehen ist und nicht wie hier bloß als Stehplatz dient; freilich sind dort auch die Preise der Plätze höher als hier. Wer weiß, ob es nicht auch das Globus-Theater bald in seinem Interesse finden wird, sich in ein Privattheater

¹⁾ Collier, H. E. Dr. P. III, 378 und 407.

²⁾ Collier, H. E. Dr. P. III, 364 seq. — In B. Jonson's Bartholomew Fair V, 1 wird auch auf dem Puppentheater während der Vorstellung eine Flagge aufgezogen.

³⁾ Wie bekannt, brannte am 29. Juni 1613 das Globus-Theater bei der Aufführung von Shakespeare's Henry VIII. ab, indem die auf der Bühne abgefeuerten Böller durch ihre Pfröpfe das Schilfdach in Brand setzten.

⁴⁾ Collier, H. E. Dr. P. III, 335 seq.

umzuwandeln, und ob nicht der Atlas über dem Eingange den Globus, nach dem sich das Theater nennt, am längsten getragen hat — doch das soll mich nicht anfechten. Noch steht er da, gebückt unter seiner Last, noch verkündet die lateinische Umschrift, daß alle Welt Schauspieler ist.¹⁾ Also frisch hinein! Mag es sich mit der Schauspielerlei der Welt verhalten wie es will, hier will ich Zuschauer sein. Schnell einen Sixpence in die dargereichte Büchse des Kassierers gesteckt²⁾ und dann hinauf in die Logen, wo sich glücklicher Weise noch ein bequemes Plätzchen zwischen einer behäbigen Bürgersfrau aus der City und einem Kaufmannslehrlinge findet, der für sein Alter ganz wacker und verständig aussieht. Wie sich doch diese Kaufmannslehrlinge herauszuputzen verstehen! Man sieht ihnen das wahrlich nicht an, wenn sie in der Ladenthür stehen und keinen Vorübergehenden mit ihren zum Spotte gewordenen Anrufen verschonen: 'Was ist euch gefällig, Herr? Hier habt ihr die Auswahl! Was wollt ihr kaufen, Herr? Meine Waare ist die beste in ganz England.'³⁾ Wenn ihnen aber ein freier Tag gewährt wird, so spielen sie die Stutzer und treiben sich in Sammt und Seide im Theater, beim Hahnenkampfe, auf der Kegelbahn und an andern Vergnügungsortern umher. Sie sind freilich auch keine Knaben mehr, sondern größtentheils vollkräftige junge Männer, fleißig und rührig, aber auch genußliebend und kampflustig, die sich bei Schlägereien und nächtlichen Straßentumulten oft für — bisweilen auch gegen — die Schaarwachen in's Mittel legen.⁴⁾

Die Logenreihen sind bereits vollständig gefüllt. Da sitzen Ritter und Offiziere, Schriftsteller, Kritiker und Stenographen, welche die neuen Stücke nachschreiben und unrechtmäßiger Weise an die Buchhändler verkaufen, City-Kaufleute mit ihren Frauen und Töchtern, da sitzen auch ehrsame Bürgerfrauen ohne Begleitung, und selbst an leichtfertigen Dämchen fehlt es nicht. Fast alle Damen tragen zum Schutze gegen die Sonne seidene oder sammtene Masken,⁵⁾ die ihnen heute ganz besonders zu Statte kommen werden, denn die Sonne meint es gar gut, und man kann ihr in diesem Gedränge nicht aus dem Wege rücken; überdies läßt sich auch hinter der Maske noch leichter Versteckens spielen als hinter dem Fächer. Auf der Straße sieht man jetzt kaum noch eine Dame ohne

¹⁾ Drake, Shakspeare and his Times p. 445. — Collier, H. E. Dr. P. III, 296 seqq.

²⁾ Collier, H. E. Dr. P. III, 341.

³⁾ Harrison, Description of England ed. Furnivall p. LXXXVI. — Kemps Nine Daies Wonder ed. Dyce p. 14 und 29. — Eastward Ho I, 1. — Simpson, School of Shakspeare II, 56 (Histrio-Mastix A. IV.)

⁴⁾ Drake, Shakspeare and his Times p. 425. — Collier, H. E. Dr. P. I, 410.

⁵⁾ Siehe meine Abhandlungen zu Shakspeare S. 403 fg.

Maske, und meine Frau hat mir erzählt, daß sie neulich auf dem Markte sogar einigen Mägden in Masken begegnet ist.

An die gewöhnlichen Logen schließen sich zu beiden Seiten die Prosceniums-Logen an, wo namentlich die vornehmen Damen ihre Sitze haben; natürlich sind das die theuersten Plätze. Das Orchester, das sich in der obern Prosceniums-Loge der rechten Seite befindet und sich eben anschickt, uns etwas zum Besten zu geben, ist das vorzüglichste und vollzähligste, dessen sich London rühmen kann; es besteht aus zehn Mitgliedern, während es in den übrigen Theatern nur acht Mann stark zu sein pflegt, und alle diese Mitglieder — Lautenschläger, Violinisten, Oboenbläser, Trompeter und Paukenschläger — sind in ihrem Fache ausgezeichnet.

Nicht minder gefüllt als die Logen ist das Parterre. Hier sind die Standespersonen zu Hause, welche versäumt haben, sich Stühle mitzubringen; sie zahlen aber auch nur einen Penny Eintrittsgeld, oder zwei Pence, wenn ein neues Stück aufgeführt wird. Wie sich das drängt und schiebt! Breitschultrige Kohlenträger und Matrosen, Handwerker und Kärner — alles durch einander, und nur eine einzige Gesellschafts-Klasse findet sich nicht im Theater vertreten, nämlich die Polizei. Es ist doch ein schönes Zeugniß für unsere Schauspieler, daß die Aufrechthaltung der Ordnung in den Theatern ihnen selbst überlassen ist. Wie überall in der Welt drängen sich ja auch hier zweifelhafte Existenzen ein, und von Zeit zu Zeit wird ein Taschendieb erwischt — und was geschieht dann mit ihm? Dort in der Ecke des Prosceniums, an dem Geländer, welches die Bühne vom Zuschauer-Raum trennt, steht ein Pfahl, an diesen wird er während der Vorstellung angebunden und der öffentlichen Schande preisgegeben.¹⁾ Im Ganzen beobachten jedoch auch die Gründlinge eine anständige Haltung; sie haben sich bei den Obstverkäufern mit Aepfeln und Nüssen versorgt, sie entkorken auch dann und wann eine Flasche Bier und warten mehr oder weniger ungeduldig auf die drei Trompetenstöße, welche den Beginn der Vorstellung verkünden.

Jetzt wird es hinter dem Vorhange laut — das sind aber nicht sowohl die Schauspieler, die sich so lebhaft unterhalten, als vielmehr die Kavaliere und die Dichter, die auf der Bühne ihre Plätze haben und denen ein besonderer Eingang durch das Garderobenhaus eingeräumt ist, das hinten an die Bühne angebaut ist und wo sich die Schauspieler ankleiden. Sie machen gewiß ihre Bemerkungen über das gestrige oder über das heutige Stück — dabei fällt mir ein, daß ich vergessen habe,

¹⁾ Kemps Nine Daies Wonder ed. Dyce p. 6. — Simpson, School of Shakspeare I, 352.

den an den Straßenpfosten angeschlagenen Theaterzettel zu lesen.¹⁾ Glücklicherweise steht dort auf der Tafel²⁾ in der Prosceniums-Ecke nach alter Sitte der Name des aufzuführenden Stückes angeschrieben: Hamlet von William Shakespeare — Schauplatz: Helsingör. Nun, ein neues Stück ist das keineswegs, aber nichtsdestoweniger ein Lieblingsstück unseres Publikums.

Horch! da schmettert der erste Trompetenstoß — der zweite und dritte folgen.³⁾ Der Vorhang theilt sich nach beiden Seiten, und die schwarz-verhängte Bühne öffnet sich. Während nämlich bei Historien und Lustspielen die Bühne in gleicher Weise wie unsere Wohnräume mit Binsen bestreut wird,⁴⁾ erfordert es die Würde der Tragödie, einen dunkeln Teppich darüber zu breiten und die Bühnen-Wände mit schwarzen Tapeten zu behängen.⁵⁾ Es macht in der That einen tief-ernsten feierlichen Eindruck, und wie mit einem Zauberschlage wird es still im Zuschauer-Raum. Die nächste Aufmerksamkeit des Publikums gilt jedoch nicht dem Stück oder den Schauspielern, sondern den Kavalieren und Berühmtheiten, deren Sessel die beiden Seiten der Bühne einnehmen, sehr zur Behinderung der Schauspieler auf dem ohnehin keineswegs großen Raume. Sie mustern den Zuschauer-Raum, wie sie ihrerseits von den Zuschauern gemustert werden, und sind eifrig mit Unterhaltung, mit Trinken und Rauchen beschäftigt, wobei sie sich von den dienenden Geistern des Theaters aufwarten lassen. Unter den Kavalieren ziehen heute besonders zwei die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich und zwar um so mehr, als sie sich durch ihre Tracht als Ausländer zu erkennen geben — der eine in der Blüte des Jünglingsalters stehend, der andere ein gereifter Mann von ernster und würdevoller Haltung. Ich muß doch meinen Nachbar fragen, ob er nicht weiß, wer wol die beiden Fremdlinge sein mögen. 'Ja, Herr,' erwidert er, 'das kann ich euch sagen; der junge Herr ist ein deutscher Edelmann, ein Herr von Horn-

¹⁾ Collier, H. E. Dr. P. III, 382 seqq. — Simpson, The School of Shakspeare II, 243. — Vergl. B. Jonson, The Devil is an Ass I, 2.

²⁾ Collier, H. E. Dr. P. III, 374 seq.

³⁾ Wegen der *three soundings* siehe u. a. Collier, H. E. Dr. P. III, 357, 440.

⁴⁾ Drake, Shakspeare and his Times p. 449. — Collier, H. E. Dr. P. III, 353. — Nach Rye, England as seen by Foreigners p. 104 wurde diese Sitte selbst in den königlichen Palästen beobachtet. Neumayr v. Ramssla, Johann Ernsten des Jüngern, Hertzogen zu Sachsen &c. Reise in Frankreich, Engelland vnd Niederland (Leipzig, 1620) S. 199 berichtet von Hamptoncourt: '*Alle Gemach vnd Galerien waren mit geflochtenen Decken auß Wintzen belegt.*' — Vergl. The Taming of the Shrew IV, 1.

⁵⁾ Drake, Shakspeare and his Times p. 450. — Simpson, The School of Shakspeare II, 244.

stein, und der ältere Herr, dessen Namen ich nicht kenne, ist sein Reisebegleiter. Sie machten vor einigen Tagen Einkäufe in unserm Laden, und ich habe ihnen die gekauften Waaren nach dem vornehmen italienischen Hotel getragen.¹⁾ 'Ihr seid gewiß einer von jenen fleißigen Deutschen in der City,' so wendet sich jetzt meine Nachbarin an mich, 'die sich selten einen Feiertag gönnen und dann regelmäßig nach ihrem Stahlhof gehen, wo sie sauern Rheinwein trinken und rohen westfälischen Schinken essen. Das ist euer einziges Vergnügen. Kämet ihr dann und wann über den Fluß, um einmal eine Bärenhetze oder ein Stück von unserm Willie mit anzusehen, so würdet ihr besser in den Stadtneugkeiten bewandert sein und von euerm jungen Landsmanne, dem Herrn von Hornstein, gehört haben — euerm Nachbar haben sie im italienischen Hotel auch nur die halbe Wahrheit gesagt. Das ist ja der junge Prinz Johann Ernst von Weimar, der unter diesem Namen reist, und sein Reisebegleiter ist der würdige Herr Kaspar von Teutleben.²⁾ Ich weiß das von meiner Base, welche Kammerfrau bei der Königin ist und nicht genug von der Liebenswürdigkeit des jungen Prinzen und von seiner ehrenvollen Aufnahme bei Hofe erzählen kann. Seht nur, wie aufmerksam er die brennenden Pfeifen unserer Kavaliere betrachtet; vermuthlich ist die neumodige Teufelskunst des Tabakrauchens in seiner Heimat noch unbekannt³⁾ — das ist ein rechtes Glück für ihn, denn der König haßt das Tabakrauchen wie die Sünde. Wenn ihr aber so selten ins Theater kommt, so kennt ihr auch wol den beleibten Gentleman nicht, der hinter dem Herrn von Teutleben sitzt? Das ist Ben Jonson, der gern für unsern größten Schauspielichter gelten möchte; er sieht heute recht mürrisch drein, vielleicht

¹⁾ *All' Italiano ordinario*. Neumayr v. Ramssla, Johann Ersten des Jüngern Hertzogen zu Sachsen, Reise (Leipzig, 1620) S. 207.

²⁾ Die Reise des Prinzen Johann Ernst von Weimar fällt in das Jahr 1613, zu welcher Zeit Kemp aller Wahrscheinlichkeit nach bereits zu den Todten gehörte. Ob der Prinz ein Londoner Theater besucht hat, ist sehr zweifelhaft, wenigstens enthält die von Neumayr von Ramssla verfaßte Reisebeschreibung keine darauf bezügliche Angabe, obwohl sie sonst über das Thun und Treiben des Prinzen sehr ausführlich berichtet; sie enthält über die Londoner Theater überhaupt nichts als die folgende magere Notiz (S. 187): '*Auff der andern Seiten des Wassers seynd auch viel Häuser, wie auch etliche Theatra, da man die Hunde mit den Ochsen und Beeren kempffen lest, welches in der Woche etliche mal geschicht.*' Damit ist also *The Bear Baiting (Paris Garden)* und *The Bull Baiting* gemeint, und die eigentlichen Theater werden vollständig mit Stillschweigen übergangen.

³⁾ Das Tabakrauchen wurde in Deutschland im Jahre 1620 durch die englischen Truppen eingeführt, welche dem Pfalzgrafen — dem sogenannten Winterkönige — von seinem Schwiegervater zur Hülfe gesandt wurden. - Siehe Chapman's Tragedy of Alphonsus ed. Elze p. 8.

ist er eifersüchtig, daß Willie's Stück wieder ein so volles Haus gemacht hat. Bei seinen Stücken hat er das freilich nie erlebt, und ein paar sind ihm sogar ausgepiffen worden. Doch siehe! Wen erblicken meine Augen auf der andern Seite! Da sitzt ja der edle Graf Southampton! Wie lange ist's her, daß ich ihn nicht im Theater gesehen habe — und ihr müßt wissen, daß ich eine fleißige Theaterbesucherin bin. Ja, als Graf Southampton noch jung war, da fehlten er und seine Freunde nie im Theater, zumal wenn ein Stück von Shakespeare gegeben wurde, oder wenn Shakespeare auftrat; und nach dem Theater gingen sie zusammen in einen Club, wo die jungen Herren von Späßen und Tollheiten übersprudelten. Das war eine lustige Zeit, wie wir sie nicht wieder erleben werden. Die jungen Herren von damals sind jetzt freilich gesetzte Leute geworden. Aber nun gebt Acht auf's Spiel! Wahrlich da tritt schon Prinz Hamlet auf!

Ja, da schreitet der Held gedankenvoll und tiefsinnig einher. Das ist der berühmte Richard Burbage, der Freund und Landsmann Shakespeare's, der Roscius Englands, dem kein anderer jemals gleichen wird. Er steht freilich nicht mehr in der Blüte der Jahre, aber er ist noch immer der Stolz des Globus-Theaters, und der Hamlet wird bis zuletzt eine seiner Glanzrollen bleiben. Er ist es gewesen, der im Einverständniß mit Shakespeare selbst alle die großen Rollen des Dichters zuerst verkörpert hat; er war der erste Hamlet, der erste Richard III., der erste Lear, der erste Othello, der erste Macbeth, und ich weiß nicht, was noch. In allen diesen Rollen hat er das Publikum zu begeisterter Bewunderung hingerissen und hat namentlich als Richard III. die Herzen der Frauen erobert.¹⁾ Mein Freund Kemp hat mir viel von Burbage erzählt, von seinem Genie als Schauspieler, von seinem vortrefflichen Charakter als Mensch und von der Hochachtung, die er im Kreise der Schauspieler und Schriftsteller ausnahmslos genießt. Am merkwürdigsten hat es mir stets geschienen, daß er, wie Kemp versichert, sich jedesmal so sehr in seine Rolle hineinlebt, daß er sie auch in den Zwischenakten und Pausen im Garderobenhause weiter spielt.²⁾

Still! Hier kommt der Geist — welche majestätische Haltung, welche feierliche Rede! Wer mag wol dieser ausgezeichnete Schauspieler sein? Kennt ihr ihn nicht, Frau Nachbarin? 'Nein, Herr; ich habe den

1) Ueber Richard Burbage siehe meinen William Shakespeare S. 287 fgg. — Von Burbage's Spiel als Richard III. soll namentlich eine hübsche City-Dame so hingerissen worden sein, daß sie ihn zum Abend zu sich einlud; Shakespeare, der zufällig Ohrenzeuge dieser Einladung war, soll jedoch seinem Kollegen und Freunde das Praevenire gespielt haben. Vergl. William Shakespeare S. 200 fg.

2) William Shakespeare S. 288.

Geist bis jetzt nur von Shakespeare spielen sehen — ihr habt vielleicht gehört, daß er sich ganz besonders in dieser Rolle auszeichnete, und daß viele behaupten, sie sei seine vorzüglichste gewesen.¹⁾ Er war aber nicht minder vortrefflich in Königsrollen, und ich habe ihn Heinrich V. hinreißend spielen sehen; das war eine Rolle, die ihm so recht aus der innersten Seele geschrieben war. Jetzt lebt er, wie ihr wißt, in seiner Vaterstadt Stratford am Avon und besitzt dort das ansehnlichste Haus und den schönsten Garten, wo er mit seinen Freunden lustwandelt und an Obstbau und Blumenzucht seine Freude hat. Nur dann und wann kommt er in persönlichen oder städtischen Geschäften nach London, denn seine Landsleute gehen ihn häufig um Rath und Beistand in den städtischen Angelegenheiten an, und er muß ihnen oft seine Fürsprache beim Geheimen Rath oder andern einflußreichen Männern leihen. Wie meine Base, die Kammerfrau, wissen will, hat neulich sogar der König einen eigenhändigen Brief an ihn geschrieben und ihn seiner Werthschätzung versichert.²⁾ Doch um auf den Geist zurückzukommen — der heutige Darsteller ist jedenfalls ein Lehrling Shakespeare's, der vor seinem Abgange von der Bühne seine jüngern Kollegen in der Darstellung seiner Rollen unterwiesen hat. In Haltung und Kostüm, in Geberde und Deklamation seht ihr hier das leibhafte Abbild Shakespeare's — nur seine Stimme hat er nicht auf seinen Nachfolger vererben können. Ja, wenn Shakespeare aus der Versenkung 'Schwört auf sein Schwert!' rief, so klang das wie aus einer andern Welt, und den Zuschauern standen die Haare zu Berge. Ich habe es oft gehört, aber ich will es nur gestehen, ich habe mich jedesmal gefürchtet — das hätte ich um keinen Preis in einem Privattheater hören mögen, wo sie im Finstern bei Lampenlicht spielen. — Aber da haben wir mit dem Geplauder schon wieder eine Scene versäumt — da ist schon der Auftritt mit Ophelia an der Reihe. Das muß man sagen, als Ophelia leistet Dick Robinson wirklich das Unglaubliche — man möchte schwören, er sei ein Mädchen. An allen unsern Theatern nimmt er unbestritten die erste Stelle als Fräuleindarsteller ein, und die Frauen haben ihn sich zum Liebling auserkoren. Habt ihr ihn nie als Imogen, als Desdemona, als Julia, als Portia, als Käthchen oder als Cordelia gesehen? Ueberdies ist er die Würze und Perle jeder Gesellschaft. Neulich hatte ihn mein Schwiegersohn, der ein Weinhändler in Ludgate Street ist, zum Abendessen eingeladen; da kam er zum Scherz

¹⁾ Das berichtet bekanntlich Nicholas Rowe; vergl. meinen William Shakespeare S. 274. Daß Shakespeare Königsrollen spielte, ergibt sich aus einem Epigramm von John Davies von Hereford; siehe William Shakespeare S. 182.

²⁾ William Shakespeare S. 228 fg.

als Advokaten-Frau.¹⁾ Das hättet ihr sehen sollen, mit welcher Laune und welchem Witze er seine Rolle durchführte — ich habe in meinem Leben nicht so viel gelacht. Und wie er sich auf elegante Damentoilette versteht, besser als die Frauen selbst. Es ist Jammer und Schade, daß er seines Alters halber sehr bald die Frauenrollen wird aufgeben und zu Männerrollen übergehen müssen. Er wird schwer zu ersetzen sein.'

Hier wird die gesprächige City-Dame durch die Vorgänge auf der Bühne unterbrochen, welche ihre Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Der Vorhang vor der kleinen Bühne unter dem sogenannten Balkon im Hintergrunde wird nämlich aufgezogen, und die Darstellung des Mordes des Gonzago nimmt ihren Anfang.²⁾ 'Dieser Balkon mit seiner kleinen Bühne', so nimmt der Kaufmannslehrling das Wort, 'ist doch wirklich der wichtigste und verwendbarste Bestandtheil unseres Theaters, und ich wüßte nicht, wie die Schauspieler ohne ihn fertig werden wollten. Der eigentliche Balkon dient bald als Obergeschoß des Hauses, bald als Thurm, bald als Felsen; hier wird die Balkon-Szene in Romeo und Julie gespielt, von hier stürzt sich im König Johann Prinz Arthur herab, wenn er aus dem Gefängniß entflieht, und von hier will im König Lear Gloucester den Klippen-Sprung in's Meer wagen. Und was die kleine Bühne anlangt, so habe ich sie bald als Schlaf- oder Studier-Stube, bald als Gefängniß, bald — wie heute — als wirkliche Bühne benutzt gesehen. Sie ist der Tower, wo die Kinder Eduard's ermordet werden; hier steht Desdemona's Bett, und hier hat Bruder Lorenzo in Romeo und Julie seine Zelle. Seht nur, wie vortrefflich die Scene gruppiert ist, wie der König und die Königin, Hamlet, Horatio, Polonius und Ophelia der Aufführung zusehen — hier sind nicht nur alle Mitglieder der Truppe, sondern noch eigens gemiethete Leute verwendet,³⁾ denn die Truppe des Globus-Theaters, obwohl sie die stärkste in London ist, zählt doch höchstens sechszehn Mann; an den andern Theatern beträgt das Personal nur zehn oder zwölf Mann.⁴⁾ — Seht nur, Herr, welche prächtigen Kostüme! In dieser Scene bringt die Gesellschaft heute die kostbarsten Stücke ihrer Garderobe zur Schau — jedenfalls zu Ehren des deutschen Prinzen. Ihr glaubt nicht, wie viel die Schauspieler für

¹⁾ Diese Anekdote wird von Ben Jonson in *The Devil is an Ass* II, 8 erzählt. Vergl. William Shakespeare S. 306.

²⁾ Ueber den Balkon und die kleine Bühne siehe Drake, *Shakespeare and his Times* p. 446; Collier, *H. E. Dr. P. III*, 363 seq.; usw.

³⁾ Wegen der *hired men* oder *hirelings* siehe u. a. Collier, *H. E. Dr. P. III*, 427 seqq.

⁴⁾ Siehe Malone, Drake und Collier *passim*.

ihre Theatergarderobe ausgeben — das ist der einzige Punkt, wo sie sich bisweilen der Verschwendung schuldig machen. Ich weiß das genau, denn sie kaufen bei uns ein, wobei dann und wann ein Freibillet für mich abfällt. Das weiß-seidene Wamms mit den Goldschnüren, das Horatio trägt, ist erst vor einigen Tagen bei uns gekauft worden und kostet 7 Pfd.; doch das will wenig sagen. Denkt nur, Hamlet's Sammtmantel hat 16 Pfd. gekostet und der des Königs Claudius sogar 20 Pfd., also weit mehr als ein Verfasser für ein Stück erhält.¹⁾ Ich war neulich Abend in einer Weinstube, wo sich Ben Jonson mit ein paar Freunden befand und sich sehr ereiferte, daß die Eigenthümer der Theater nicht zu bewegen wären, mehr als 12 Pfd. für ein Drama zu zahlen und sich darauf beriefen, daß bis zum Jahre 1600 das Honorar nur zwischen 4—8 Pfd. betragen habe, und daß mithin schon eine sehr ansehnliche Preiserhöhung eingetreten sei.²⁾ Nun rechnet euch selbst aus, wie viel ein Dichter für sein Wamms auszugeben vermag und wie viel Stücke er im Jahre schreiben muß, wenn das Geschäft einträglich sein soll. Ist es da zu verwundern, daß fast alle Dichter sich um Vorschüsse und Darlehen an Master Henslowe und Ned Alleyn wenden müssen, während die Theatereigenthümer und Schauspieler sich zu Vermögen und Grundbesitz emporschwingen?

‘Was ihr von der Kostbarkeit der Theatergarderobe sagt’, fällt die City-Dame ein, ‘hat seine Richtigkeit; aber die Mäntel und Wämmse werden nicht bloß in euerm Laden gekauft, junger Herr. Habt ihr nie davon gehört, daß auch der Hof überflüssige Kleidungsstücke an die Theater abläßt?’³⁾ Meine Base, die Kammerfrau, weiß das haarklein — aber freilich, man darf nicht davon sprechen. Unter der guten Königin Bess ist dergleichen nie geschehen, und die verstand sich doch auch auf eine haushälterische Einrichtung.’

Jetzt nimmt das Spiel alle Aufmerksamkeit in Anspruch. Von Gewissensbissen gepackt springt der König auf, und Polonius ruft nach Lichtern. Dann folgt die Scene, wo der gekrönte Verbrecher zu beten versucht, und Hamlet ungesehen eintritt und nicht den Muth zur Rache that findet; dann die Kloset-Scene zwischen Hamlet und seiner Mutter; dann die erschütternden Wahnsinns-Scenen, in denen Dick Robinson beweist, daß er in tragischen Frauenrollen nicht minder ausgezeichnet ist als in komischen. Wegen der Länge des Stückes wird heute noch

¹⁾ Die genannten Kleidungsstücke mit den angegebenen Preisen werden in den Quellen ohne Beziehung auf bestimmte Rollen angeführt.

²⁾ Collier, H. E. Dr. P. III, 418 seqq. und *Histrio-Mastix* (1610) A. III, in Simpson's *School of Shakspeare* II, 50 und 52.

³⁾ Siehe meine Abhandlungen zu Shakespeare S. 162.

rascher gespielt — und ist auch noch mehr gestrichen — als gewöhnlich, damit die übliche Aufführungsdauer von zwei Stunden nicht zu sehr überschritten wird;¹⁾ heute werden wir durch keine Zwischenakte und noch weniger durch Decorationswechsel aufgehalten, denn wir besitzen jene neumodischen beweglichen Decorationen noch nicht, von denen man sagt, daß sie in Italien und Frankreich in Gebrauch zu kommen anfangen. Dort haben sie überhaupt allerhand Neuerungen, und ich höre sogar erzählen, daß sie dort den Versuch machen, die Frauenrollen in der That von Frauenzimmern spielen zu lassen.²⁾

‘Was murmelt ihr da vor euch hin?’ läßt sich hier die Nachbarin vernehmen. ‘Kommen in Frankreich wirklich Frauenzimmer auf die Bühne und spielen mit den Männern zusammen vor dem ganzen Publikum? Das müssen ja abscheuliche Geschöpfe sein. Dergleichen kann auch nur in Frankreich geschehen, und ich hoffe nicht, daß man das bei uns nachahmen wird; dazu ist unser England ein zu gesittetes Land, Herr. Ich kann auch unmöglich glauben, daß Frauenrollen irgendwo in der Welt besser gespielt werden können als von unsern Schauspielern. Welche Frau könnte sich wol mit unserm Dick Robinson vergleichen? Aber seht, da sind wir wahrlich schon bei der Kirchhofs-Szene. Da ihr kein Theaterfreund seid, so wißt ihr am Ende nicht einmal, wer den ersten Todtengräber spielt. Das ist Will Kemp, seit Tarlton’s Tode der größte Komiker Englands, der allgemeine Liebling des Publikums und ein Günstling unserer verstorbenen Königin Bess; von dem werdet ihr doch gehört haben?’

‘Gewiß, gute Frau; Master Kemp ist sogar ein langjähriger Freund von mir, den ich nicht minder als Menschen wie als Schauspieler und Tänzer schätzen gelernt habe. Denn ihr müßt wissen, daß ich ein Goldschmied bin, gebürtig aus der hochberühmten Stadt Augsburg und seit einer Reihe von Jahren in London ansässig; ich wohne in Bucklersbury, und wenn ihr für euch selbst oder eure Tochter — vielleicht auch habt ihr deren mehr als eine — einmal Geschmeide brauchen solltet, so sprecht nur bei mir vor. Es ist euch ohne Zweifel bekannt, daß Master Kemp vor Jahren in Deutschland war und dort an allen fürstlichen Höfen, in Darmstadt, Kassel, Braunschweig, Dresden und anderswo, wie auch in den freien Reichsstädten Vorstellungen gab und gute

¹⁾ Collier, H. E. Dr. P. III, 378. — William Shakespeare S. 270.

²⁾ Tom Coryat berichtet in seinen 1611 erschienenen *Crudities*, daß er in Venedig Frauen auf dem Theater spielen sah, ‘*a thing that I never saw before — and they performed it with as good a grace, action, gesture, and whatsoever convenient for a Player, as ever I saw any masculine Actor.*’

Geschäfte dabei machte.¹⁾ Man hat nie einen ausgezeichnetern Morris-tänzer auf dem Festlande gesehen und erinnert sich seiner mit Vergnügen an allen Orten, die er besucht hat; auch seine beiden Kollegen Pope und Bryan haben ein gutes Andenken hinterlassen, und Pope hat sich ebenfalls als vortrefflicher Tänzer hervorgethan,²⁾ aber mit Kemp vermag er sich nicht zu messen. Damals also kam Kemp auch nach meiner Vaterstadt, und da Kaiser Rudolf gerade sein Hoflager dort hielt, so mußte er auch vor dem Kaiser seinen Morris tanzen.³⁾ Der Kaiser soll ihn auch gefragt haben, ob es wahr sei, daß er den ganzen Weg von London nach Norwich Morris getanzt habe, und als es Kemp bejahte, wollte er es nicht glauben, sondern hielt es für eine von seinen Flausen. Nun seht, zu der Zeit war ich ein großer Freund theatralischer Vorstellungen — ich versäumte keine Aufführung, während ihr ganz richtig vermuthet, daß ich gegenwärtig aus Rücksicht auf mein Geschäft wie auf meine schwächliche Gesundheit ein seltener Gast im Theater bin. Da fügte es sich denn, daß ich mit Master Kemp bekannt wurde. Ich war ein unruhiges Blut und trug Verlangen mich in fremden Ländern umzusehn, und als Kemp von seiner Kunstreise nach Italien wiederkam und über Augsburg nach seinem Vaterlande zurückkehrte, begleitete ich ihn nach London, wo er sich meiner annahm und mich unterwies, wie ich mich in die fremden Menschen und Bräuche schicken sollte. Ich begründete ein Geschäft, nahm eine von euern Landsmänninnen zur Frau und habe hier eine andere Heimat gefunden. Will Kemp aber ist mein Freund geblieben und in meinem Hause stets ein gerngesehener Gast. Heute bin ich ihm zu Liebe über die Themse gekommen, denn er will heute ein neues Jig tanzen, das er selbst verfaßt hat, und nach der Vorstellung wollen wir noch ein Stündchen beim tauben Johann in der Theaterschenke verplaudern; das ist nämlich ein Landsmann von mir, ein deutscher Jude, der sich als Perrückenmacher und Theaterfriseur am Globus-Theater sein Brot erwirbt und seit einiger Zeit für einen Pachtzins von 24 Pfd. die Theaterschenke von den Theatereigenthümern erpachtet hat.⁴⁾ Der ausgelassene Kemp treibt gern Scherz und Neckerei mit dem tauben alten Manne; habt ihr nicht gehört, wie er vorhin beim Grabschaufeln zu seinem Gehülfn sagte, er solle sich zum Johann scheeren und ihm ein Stübchen Brantwein holen?

¹⁾ Vergl. meinen William Shakespeare S. 293 fgg. und meine Abhandlungen zu Shakespeare S. 287 und 294.

²⁾ A. Cohn, Shakespeare in Germany p. XXV und XXVII.

³⁾ Die Quelle für diese Angabe ist *The Return from Parnassus* (1606), abgedruckt u. a. in Hawkins, *Origin of the English Drama* (Oxford, 1773) Vol. III.

⁴⁾ Shakespeare-Jahrbuch XI, 296 seq.

‘Ja wohl, Herr! und ich habe immer schon gedacht, daß das einer von seinen Zusätzen ist, denn er kann das Improvisiren nicht unterlassen, das er als ein überliefertes Vorrecht des Clowns betrachtet und sich nicht entziehen lassen will; er beruft sich darauf, daß die früheren Schauspiel-dichter in ihren Stücken öfters ausdrücklich gesagt haben: hier soll der Clown improvisiren und Witze machen, so viel er will.¹⁾ In Shakespeare's Stücken hat Kemp, wie ihr wißt, von Anfang an die Clownsrollen gespielt, wie z. B. den Holzapfel in Viel Lärmen um Nichts, Peter und Balthasar in Romeo und Julie, Launcelot Gobbo im Kaufmann von Venedig, Probst in Wie es euch gefällt, Friedensrichter Schaal in Heinrich IV. und viele andere. Aber bezüglich des Improvisirens ist Shakespeare ganz entgegengesetzter Ansicht als Kemp, und das ist, glaub' ich, die einzige Meinungsverschiedenheit zwischen ihnen beiden. Shakespeare besteht darauf, daß der Clown nichts sprechen soll, als was ihm der Verfasser in den Mund legt; das Witzemachen, meint er, sei Sache des Dichters und nicht des Schauspielers, und da alle seine Auseinandersetzungen nicht fruchten wollten, hat er Kemp hier im Hamlet sehr deutlich seine Meinung gesagt. Ihr habt wol die Worte überhört, die Hamlet zu den Schauspielern spricht: ‘Die bei euch den Narren spielen, laßt sie nicht mehr sagen, als in ihrer Rolle steht: denn es giebt ihrer, die selbst lachen, um einen Haufen alberne Zuschauer zum Lachen zu bringen, wenn auch zu derselben Zeit irgend ein nothwendiger Punkt des Stückes zu erwägen ist. Das ist schändlich und beweist einen jämmerlichen Ehrgeiz an dem Narren, der es thut.’ Seitdem er diese Strafpredigt zu hören bekommt, hat sich Will Kemp mehr zusammengenommen, aber vollständig kann er sich das Improvisiren doch nicht abgewöhnen, und es sieht fast aus, als wolle er mit der Anspielung auf den alten Johann Shakespeare ein Schnippchen schlagen, als wolle er damit sagen: Und wenn du mir auch durch den Mund des Prinzen Hamlet eine Lection ertheilen lässest, so lasse ich mir doch mein altes Vorrecht nicht gänzlich rauben und muß wenigstens hier und da einen kleinen Witz einflechten. — Was übrigens euern Kaiser anbetrifft, so braucht er nicht daran zu zweifeln, daß Kemp von London nach Norwich getanzt ist — damit hat es seine Richtigkeit, das habe ich mit meinen eigenen Augen gesehen. Es ist freilich schon eine Reihe von Jahren her, es war, denke ich, im Jahre 1599, und Kemp war damals ein so ausgelassener Bursch, daß er selbst gesagt hat, sein Herz sei so leicht wie Kork und seine Fersen wie Federn gewesen, so daß er mit einem Mörser

¹⁾ William Shakespeare S. 269.

auf dem Kopfe hätte nach Rom fliegen oder mindestens hüpfen können.¹⁾ Damals lebte mein Eheherr noch und ging mit mir und unsern beiden ältesten Kindern nach Mile-End hinaus, um den tollen Aufzug mit anzusehen. Das war noch ein Stück aus dem lustigen Alt-England, Herr. Um sieben Uhr Morgens begann Kemp seinen Tanz vor dem Hause des Lord Mayors, allein trotz der frühen Stunde war halb London auf den Beinen, so daß es Mühe kostete, für den Tänzer und seine Leute freie Bahn zu machen. Außer seinem Trommler hatte er nämlich auch seinen Diener und einen Aufseher bei sich, der darauf Acht geben mußte, daß alles genau der Verabredung gemäß ausgeführt wurde. Für den Trommler war im Grunde genommen die Anstrengung kaum geringer als für Kemp selbst, er mußte denn unterwegs viel pausirt haben; ihr wißt ja, daß er sich die Trommel an den linken Arm hängen und mit der linken Hand die Flöte halten muß, die er bläst, während er mit der rechten Hand die Trommel schlägt. Bei seinen Jigs begleitet sich Kemp oft genug selbst mit Trommel und Pfeife, bei dem Morristanz nach Norwich aber hatte er nichts mit der Musik zu thun, ausgenommen daß er sich die Gamaschen mit den Schellen um die Beine geschnallt hatte. Viele dachten, er würde es nicht weiter bringen als bis Mile-End oder höchstens bis Stratford le Bow und dann die Sache aufgeben; aber was meint ihr, wie weit er schon am ersten Tage kam? Bis Romford! Er war aber so ermüdet, daß er sich dort zwei Tage ausruhte. Unterwegs in Stratford Langton hatten die Leute ihm zu Ehren eine Bärenhetze veranstaltet, da sie wußten, daß es sein Lieblingsvergnügen ist. Alle Welt wollte natürlich den Morristänzer sehn, und das Gedränge war so furchterlich, daß Kemp selbst nur den Bären brüllen und die Hunde heulen hörte und weiter tanzte. Am zweiten Reisetage verrenkte er sich, da der Weg sehr schlecht war, die Hüfte, ließ sich aber dadurch nicht stören, sondern kurirte sich durch den Tanz selbst. In Burntwood hatte sich eine solche Volksmenge gesammelt, daß er fast eine Stunde brauchte, ehe er in sein Wirthshaus gelangen konnte. Dort wurden auch zwei Taschendiebe auf frischer That ergriffen, welche ihm mit dem Haufen von London aus gefolgt waren. Sie gaben vor, sie wären Wetten über den Ausgang des Tanzes eingegangen und hätten sich aus diesem Grunde der Begleitung Kemp's angeschlossen; als sie aber diesem vorgeführt wurden, erkannte er sie als Theaterdiebe, die schon wiederholt von den Schauspielern an ihren Bühnen-Schandpfahl gestellt worden waren. Sie wurden daher ins Gefängniß gebracht, während zwei andere von ihren Genossen

¹⁾ Dies und das Folgende nach Kemps Nine Daies Wonder ed. Dyce (for the Camden Society, London, 1840).

auf dem Markte am Schandpfahl ausgepeitscht und mit Schimpf und Schande nach London heimgeschickt wurden. Am nächsten Tage setzte Kemp seine Reise bis Chelmsford fort; auf dieser Strecke hatte sich seine Begleitung insoweit vermindert, daß sie nur noch etwa 200 Personen betrug. In Chelmsford machte er wieder zwei Rasttage, während deren er sich in seinem Zimmer einschließen mußte, um Ruhe vor dem Zudrange des Volkes zu haben. Doch es würde euch nur ermüden, wenn ich euch die ganze Reise beschreiben und euch erzählen wollte, mit welcher Theilnahme und welchen Ehren Kemp überall von Hoch und Niedrig aufgenommen wurde. In Norwich wurde er auf dem Markte, wo sich Tausende um ihn drängten, von der Stadtmusik mit einem feierlichen Concert empfangen, als Gast der Stadt auf deren Kosten im Gasthause einquartiert und vom Bürgermeister reich beschenkt und in die Zunft der überseeischen Kaufleute aufgenommen, wodurch ihm lebenslänglich ein Jahresantheil an den Einkünften im Betrage von 40 Schillingen zu Theil geworden ist. Was sagt ihr aber dazu — ihr werdet es nicht glauben wollen, es ist aber wirklich wahr — die Unaussprechlichen, in denen er seine Tanzreise gemacht hat, haben sie sich im Norwicher Rathhause an die Wand genagelt und bewahren sie zum Andenken auf. Ihr könnt das alles in dem gedruckten Berichte lesen, den Kemp unter dem Titel Kemp's neuntägiges Wunder selbst herausgegeben und einer Hofdame der verstorbenen Königin gewidmet hat, ehe er nach Deutschland ging. Habt ihr denn das kleine Buch nie gesehen? Freilich, als ihr ein paar Jahre später nach London kamet, mögen schon nicht mehr viel Exemplare vorhanden gewesen sein, denn diese dünnen Pamphlete, Balladen und Theaterstücke verzetteln sich im Handumdrehn, und zumal Kemp's neuntägiges Wunder ist in London und Norwich förmlich verschlungen worden. Kemp mag möglicher Weise noch ein Exemplar übrig haben, wenn ihr ihn darum angehn wollt.'

Während dieser Erzählung der redseligen guten Dame ist leider das Stück fast zu Ende gespielt worden. Eben jetzt ist die Schlußscene an der Reihe; der König, die Königin und Laertes liegen todt am Boden, Hamlet nimmt Abschied von Horatio, Fortinbras marschirt mit fliegenden Fahnen auf, um die Todten zu bestatten und Besitz vom verwaisten Reiche zu nehmen, und unter den Klängen eines Trauermarsches schließt sich der Vorhang.

Jetzt wird es im ganzen Hause lebendig, und die Gründlinge athmen auf, nachdem sie die ganze Zeit in lautloser Stille zugehört haben; es hat sie nicht einmal in ihrer Andacht gestört, daß vorhin die Bären die Rebellion der falschen Dänenhunde mit Brummstimmen begleiteten. Zur Eingangsthür dringen die Obst- und Bier-Verkäufer her-

ein,¹⁾ denn bei dieser Hitze thut eine Erfrischung wahrlich noth, und hinausgehen kann man nicht, da man sonst seinen Platz verlieren würde. Nun kommt ja erst noch das Jig, das man nicht versäumen darf.²⁾ Die Vorstellung hat doch fast dritthalb Stunden gedauert, und die Sonne neigt sich bereits zum Horizonte; hoffentlich ist das Jig keins von den langathmigen, welche nahezu eine Stunde in Anspruch nehmen; ich hoffe, Will Kemp wird es in Anbetracht dieser langen Aufführung so einrichten, daß sein neues Jig kaum halb so lange dauert. Unterdessen läßt es sich die Mehrzahl der Gründlinge gut schmecken, andere ziehen vor zu rauchen — auch Tabak wird feilgeboten — einige holen sogar Karten aus der Tasche und fangen ein Spielchen Primero an, und als reichte alles das noch nicht hin die Leute bei guter Laune zu erhalten, spielt die Musik während des Zwischenaktes ihre besten Stücke auf.³⁾ Auch in die Logen drängen sich die Verkäuferinnen mit ihren Körben, und die galanten jungen Herren kaufen Aepfel für ihre schönen Nachbarinnen. Aber nicht bloß für leibliche, sondern auch für geistige Nahrung ist gesorgt; fliegende Buchhändler kommen und bieten die Neuigkeiten der Literatur zu Kauf.⁴⁾ Der eine hat eine Auswahl neuer Theaterstücke von Shakespeare, Ben Jonson, Beaumont und Fletcher u. A. 'Vierzig neue Liebeslieder!' ruft ein anderer; 'Leben und Tod Gamaliel Ratsey's, des berühmten Diebes, der am 26. März zu Bedford hingerichtet wurde; Merkwürdiger Bericht von einem im Meere gesehenen Seeungeheuer, dessen Oberleib einer Frau glich; Eine Mandel für einen

¹⁾ Harrison, Description of England ed. Furnivall p. LXXIX seq. — Rye, England as seen by Foreigners p. 215 seqq.

²⁾ Ueber die Jigs siehe Collier, H. E. Dr. P. III, 379 seqq.

³⁾ Drake, Shakspeare and his Times p. 449 seqq. — Collier, H. E. Dr. P. III, 415 seq. und 448 seqq. — Drake spricht allerdings nicht sowohl von den Zwischenakten als vielmehr von der Zeit vor dem Beginne der Vorstellung.

⁴⁾ Ueber das Feilbieten von Flugschriften im Theater (mit dem Rufe: *Buy a new booke!*) siehe Drake, Shakspeare and his Times p. 450 und Rye, England as seen by Foreigners p. 216, note 56. — Die aufgeführten Titel sind absichtlich bunt und ohne Rücksicht auf die Chronologie ausgewählt. *The Life and Death of Gamaliel Ratsey &c.* erschien wahrscheinlich im J. 1606, da die Hinrichtung dieses berühmten Diebes 1605 erfolgte; *A Strange Report of a Monstrous Fish &c.* wurde 1604 in die Buchhändler-Register eingetragen — ob es wirklich erschien, bleibt fraglich (siehe die Herausgeber zu *The Tempest* II, 2); *An Almond for a Parrot* von Nash (Will Kemp gewidmet) kam nach Dyce's Vermuthung (Kemps Nine Daies Wonder p. V) bereits um 1589 heraus, Jourdan's *Discovery of the Bermudas, otherwise called The Isle of Divels* dagegen erst 1610. Die Annahme eines Pamphlets unter dem Titel *Forty Fancies* (Vierzig neue Liebeslieder) oder *The Humour of Forty Fancies* beruht auf einer Conjectur, die sich auf *The Taming of the Shrew* III, 2 gründet.

Papagei; Entdeckung der Bermudas, auch Teufels-Inseln genannt' — so schwirren uns im bunten Durcheinander die Büchertitel um die Ohren, und wer ein Kapital von einer halben Krone anlegen will, kann eine kleine Bibliothek dieser leichten Waare mit nach Hause nehmen.

Trotz allen Zeitvertreibes wird das Parterre doch unruhig und fängt an nach dem Jig zu rufen. Ohne Jig will Niemand nach Hause gehn, zumal nach einem Trauerspiele, Niemand will das Theater in tragischer, sondern Jeder will es in heiterer Stimmung verlassen. Das Geschrei und Gepolter nimmt zu, bis der Vorhang wieder aus einander gezogen wird. Jetzt ist der schwarze Behang der Bühne entfernt, und sie bietet einen freundlichen und heitern Anblick dar. Will Kemp tritt auf. Aber siehe da, was hat der Schelm angestiftet! Durch das Vorgeben, daß er ein neues, von ihm selbst verfaßtes Jig aufführen werde, hat er mich in's Theater gelockt, und nun spielt er das Jig von der Küchenmagd.¹⁾ Von ihm selbst verfaßt ist es freilich, aber keineswegs neu, sondern ein alter Ladenhüter, den ich bereits vor Jahren gesehn habe. Aber er hat es gut gemeint; er hat mich einmal belustigen wollen und recht wohl gewußt, daß ich mich auf keine andere Weise hätte verlocken lassen. Und gerade dieses Jig ist ein so groteskes Gemisch von bald recitirten, bald gesungenen Knittelversen, von karikirtem Spiel und Tanz, von guten und schlechten Späßen, daß es selbst den ärgsten Hypochonder zum Lachen bringt und die Gründlinge jedesmal zu einem Beifallssturme hinreißt. Es läßt sich nicht leugnen, daß die stark aufgetragenen Rollen zu Kemp's allerglänzendsten gehören, da ist er recht eigentlich in seinem Elemente! Und mit welcher unermüdliehen Rüstigkeit und jugendlichen Frische er noch immer spielt! Das ist das Feuer des Genies, das nicht verlöscht. Klatscht nur, Frau Nachbarin, und ihr auch, junger Herr! Wie Richard Burbage als Tragöde und Charakterspieler und Dick Robinson als Frauendarsteller den Gipfel der Kunst erklommen haben, so nimmt auch Will Kemp als Clown die höchste Stufe ein — das ist ein unsterbliches Dreigestirn, von dem noch die späte Nachwelt reden wird.

Will Kemp hat geendet, und das Beifallklatschen ist verstummt. In feierlichem Zuge betreten jetzt sämtliche Schauspieler nochmals die Bühne, stellen sich im Halbkreise auf und knieen auf ein gegebenes Zeichen nieder, um das herkömmliche feierliche Gebet für den König zu

¹⁾ Der englische Titel *The Jig of the Kitchen-Staff Woman* ist mit Absicht frei übersetzt.

sprechen¹⁾ — dann wird der Vorhang zugezogen, und die Zuschauer fangen an, sich durch die Eingangsthür hinauszudrängen.

Und nun geschwind zum tauben Johann! Heut soll er uns eine Flasche Gelbsiegel aus seinem Keller heraufholen, damit ich mit Will Kemp auf das Wohl meiner deutschen Heimat und meines jungen Landsmannes, des Prinzen von Weimar, trinken kann. Es soll uns trefflich munden. Uebrigens muß ich doch Will Kemp fragen, ob er nicht auch in Weimar getanzt hat.

¹⁾ Drake, Shakspeare and his Times p. 452.